

Explizite und implizite Wertungspraktiken im Umgang mit Kriminalliteratur

Exposé des Dissertationsvorhabens
von Nele Hoffmann

Göttingen, 15. Januar 2007

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Explizite und implizite Wertung von Kriminalliteratur in Theorie und Praxis | 2 |
| 2.1 Literaturwissenschaftliche Wertungsdimensionen | 3 |
| 2.2 Die Charakteristik des Genres im Diskurs des kriminalliterarischen Literaturbetriebs | 4 |
| 2.3 Für eine restriktive Verwendung des Kanonbegriffs | 5 |
| 3. Praxisorientierung und praxisorientierte Erstellung des Textkorpus | 6 |
| 4. Methodisches Vorgehen | 8 |
| 4.1 Empirisches Forschungsdesign | 8 |
| 4.2 Textanalysen | 9 |
| 5. Positionierung des Dissertationsprojektes innerhalb des Promotionskollegs | 11 |
| 6. Vorläufiger Zeitplan | 12 |
| 7. Literatur | 12 |

1. Einleitung

Ein zentrales Anliegen des Promotionskollegs ist die vergleichende Untersuchung wissenschaftlicher und außerakademischer literarischer Wertungspraktiken und der aus ihnen resultierenden Kanonformationen. Kriminalliteratur ist als Untersuchungsgegenstand für eine solche Fragestellung in besonderem Maße geeignet. Als populäre Massenliteratur, die maßgeblich zur Formation des modernen Kriminaldiskurses beigetragen hat, kann Kriminalliteratur als signifikanter Subtext der kanonisierten Erzählungen der bürgerlichen Gesellschaft gelten, deren Transformation in eine „nachbürgerliche Wissensgesellschaft“ ein projektübergreifender Reflexionsgegenstand des Promotionskollegs ist.

Als ein populäres Genre unterliegt Kriminalliteratur einerseits implizit normativen literarischen Wertungen durch die Literaturwissenschaft (2.1), andererseits formieren sich die Wertungskriterien eines populären Genres aber auch in der verlegerischen und kritischen Praxis (2.2). Um dieser Besonderheit wissenschaftlich angemessen zu begegnen, ist das Dissertationsprojekt an einer Schnittstelle von akademischer Wertungspraxis und der Wertungspraxis des kriminalliterarischen Betriebs situiert, indem es die Wertungspraktiken beider Expertenkulturen vergleichend untersucht. Dabei legt es der Status von Kriminalliteratur als „Unterhaltungsliteratur“ nahe, die Wertungspraktiken beider Bereiche auf einen dezidiert normativen Kanonbegriff zu beziehen (2.3).

Die Erstellung der zu untersuchenden Textkorpora soll in direkter Praxisanbindung während der Verlagspraktika erfolgen. Angestrebt werden Praktika bei Verlagen, die ein dezidiertes Interesse an der Publikation kriminalliterarischer Texte haben: dem Unionsverlag Zürich und dem Paul Zsolnay Verlag (3).¹

Um Übereinstimmungen, Differenzen und Interdependenzen beider Wertungsbereiche herauszuarbeiten, werden kritische Rezeptionsweisen sowie Produktions- und Publikationsbedingungen kriminalliterarischer Texte in Fallstudien untersucht und hinsichtlich der jeweils zugrunde liegenden Wertungskriterien ausgewertet (4.1). In einem zweiten Schritt will das Dissertationsprojekt die so herausgearbeiteten Wertungskriterien an Einzeltextanalysen erproben, um so fundiert zwischen expliziten und impliziten Wertungspraktiken differenzieren zu können (4.2).

2. Explizite und implizite Wertung von Kriminalliteratur in Theorie und Praxis

Die Positionierung von Kriminalliteratur in der Theorie der Wertung von Literatur ist – so scheint es zunächst – klar definiert.² Dies gilt sowohl für die fundamentale Zuordnung von Kriminalliteratur zum Bereich „heteronomer Literatur“³ als auch für die Bestimmung der ihr in diesem Rahmen zugrunde gelegten formalen axiologischen Wertungskriterien und schließlich auch für die ihr zugeschriebenen individuellen und gesellschaftlichen wirkungsbezogenen axiologischen Werte. So wird Kriminalliteratur in der Literaturwissenschaft gemeinhin als Schemaliteratur aufgefasst,⁴ die individuell hinsichtlich ihrer Unterhaltsamkeit (Spannung) und gesellschaftlich hinsichtlich ihres ökonomischen Erfolges (Kriminalliteratur als Massenkultur) bewertet werden kann. Diese Qualifizierungen trifft die Literaturwissenschaft allerdings für ein Genre, das von ihr prinzipiell „geringgeschätzt oder von der Theorie her völlig verworfen“ wird.⁵ Der Literaturwissenschaft fehlt für „heteronome Literatur die [...] Kennerschaft in den Äußerungskontexten, aus denen sie sich selbst ausgeschlossen und deren Wertsysteme sie nicht rekonstruiert hat.“⁶

Das Dissertationsprojekt reflektiert die oben genannten literaturwissenschaftlichen Qualifizierungen kritisch, indem es *erstens* die expliziten und impliziten Aspekte der literaturwissenschaftlichen Wertungspraxis herausarbeitet (2.1). *Zweitens* wird eine Charakteristik

¹ Für ein Praktikum bei dem Unionsverlag Zürich habe ich bereits eine verbindliche Zusage von Herrn Dr. Thomas Wörtche, der die kriminalliterarische Abteilung der Reihe metro des Unionsverlags Zürich betreut.

² Ich beziehe mich hier auf die von Renate von Heydebrand und Simone Winko erstellte Typologie axiologischer Werte. Vgl. von Heydebrand / Winko 1996, S. 111-131.

³ Vgl. zum Begriff von Heydebrand / Winko 1996, S. 30.

⁴ Vgl. etwa Martínez / Scheffel 2002, S. 136; zum Begriff Schema-Literatur vgl. auch Zimmermann 1982; Smuda, 1998, S. 121.

⁵ von Heydebrand / Winko 1996, S. 332f.

⁶ von Heydebrand / Winko 1996, S. 333.

des Genres durch eine Rekonstruktion der Wertungskriterien von Herausgebern und Kritikern angestrebt. Diese konfliktieren zum Teil mit den oben genannten literaturwissenschaftlichen Positionen (formale und inhaltliche Werte), sie setzen aber auch Schwerpunkte, die in der Literaturwissenschaft bisher nicht systematisch berücksichtigt worden sind. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier der Funktion innerliterarischer und referentieller „relationaler“⁷ Wertungskriterien. So ist einerseits die Beurteilung von Originalität und Innovation im Genre zu diskutieren,⁸ andererseits aber auch das Kriterium der „Angemessenheit“.⁹ Angemessenheit kann kriminalliterarischen Texten auf der Grundlage eines Wertungshorizontes attestiert werden, der „Authentizität“¹⁰ in der Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit fordert (2.2). Die beiden genannten Dimensionen von Wertungshandlungen sollen schließlich *drittens* hinsichtlich eines restriktiven Kanonbegriffs diskutiert werden, indem der bestehenden Dichotomisierung von Hoch- und Populärliteratur Rechnung getragen wird. Der Begriff „Kanon“ verliert seinen genuin normativen Gehalt, wenn er inflationär auf Wertungs- und Überlieferungspraktiken bezogen wird, die sich in einem „populärliterarischen“ Genre vollziehen (2.3).

2.1 Literaturwissenschaftliche Wertungsdimensionen

Die fundamentale Unterscheidung von kanonisierter Hochliteratur und ihr gegenüber nur negativ bestimmter Populärliteratur ist ein zentrales – explizit, aber auch implizit wirkungsmächtiges Axiom der Theorie literarischer Wertung. Ihm liegen Kategorisierungen zu Grunde, die in ihrer Terminologie zwischen deskriptiver Intention und implizit normativem Gehalt oszillieren¹¹ (so etwa die Begriffe Populär- und Masseliteratur, Trivial- und Unterhaltungsliteratur sowie der Begriff Schemaliteratur).¹²

Die Dichotomisierung von kanonisierter „Hochliteratur“ und ihrem „Anderen“ determiniert spezifische literaturwissenschaftliche Rezeptionsweisen und damit spezifische Fragestellungen, die an die jeweiligen Textgattungen herangetragen werden. Auch hier unterscheidet die Forschung zur literarischen Wertung zwischen „autonomen“ und „heteronomen“ Rezeptionsweisen¹³ – zu letzteren zählen wissenschaftliche Rezeptionsweisen, „insofern sie Literatur primär als Dokument für eine gegebene (individuelle, historische, soziale, kulturelle) Wirklichkeit betrachten, ohne daß sie dabei formalen Eigenschaften besondere Aufmerksamkeit

⁷ Vgl. von Heydebrand / Winko 1996, S. 114; S. 121ff.

⁸ Vgl. dazu Smuda 1998. Die Wertungsprinzipien entlang dieser Dichotomie innerhalb des kriminalliterarischen Betriebs sind noch zu bestimmen (vgl. dazu Winko in ihrer exemplarischen Wertung einer Kriminalerzählung, in: von Heydebrand, Winko 1996, S. 365-374, hier: S. 367).

⁹ von Heydebrand / Winko 1996, S. 114; 122f.

¹⁰ von Heydebrand / Winko 1996, S. 114; 123.

¹¹ Vgl. dazu Worthmann 2004, S. 42.

¹² Zur Differenzierung der Begriffe Populär- und Masseliteratur vgl. Johnson 2005, S. 3-12; Ruchatz 2005, S. 139-146; zum Begriff Schema-Literatur vgl. Cawelti 2004, S. 130-138.

¹³ Worthmann 2004, S. 39.

widmen.“¹⁴ Auf diese Weise als „heteronom“ qualifizierte wissenschaftliche Rezeptionsmodi sind für die diskurs-, sozial- und mediengeschichtliche Forschung zur Kriminalliteratur charakteristisch.¹⁵ Auch literaturhistorische Studien zum Genre oder einzelnen Subgenres sind überwiegend kontextuell, also „heteronom“ orientiert. Zur vergleichenden Analyse der Wertungen formaler und inhaltlicher Aspekte von Kriminalliteratur bedarf es aber auch der „autonomen“ Rezeption „heteronomer“ Texte, um einen bereits von Tzvetan Todorov formulierten Anspruch an das Studium populärliterarischer Texte einzulösen: an diese müsse nicht eine arbiträre individuelle, sondern eine systematisch fundierte „bestmögliche Lektüre“ herangetragen werden.¹⁶

2.2 Die Charakteristik des Genres im Diskurs des kriminalliterarischen Literaturbetriebs

Derzeit zeichnet sich in der Forschung zur Kriminalliteratur vor allem eine systematische Fragestellung ab, die in beispielhafter Weise genuin philologische und kontextuelle Problemstellungen vereint: Zur Debatte stehen eine „Poetik“¹⁷ und eine ihr zu Grunde liegende „Ästhetik“ der Kriminalliteratur.¹⁸ In der literaturwissenschaftlichen wie in der verlegerischen und kritischen Praxis wird Kriminalliteratur in verschiedene Subgenres kategorisiert (*golden-age, hardboiled, police-procedural, serial killer, legal thriller* etc.), die sich auf historische, formale, thematische und distributionelle Kriterien beziehen. Die Rede von Subgenres ist jedoch hinsichtlich ihres deskriptiven Gehalts ebenso unpräzise wie hinsichtlich ihres inhaltlichen. Die in solcher Weise kategorisierten Texte weisen erhebliche formale und inhaltliche Differenzen auf. Die formalen Differenzen betreffen verschiedene kompositionelle Verfahren, mit denen die Erzählschemata variiert oder sogar überschritten werden, die inhaltlichen Aspekte betreffen die Diversität der in den Texten artikulierten Repräsentationen von „aktueller Wirklichkeit“.

Der letztgenannte Punkt, die für Kriminalliteratur als konstitutiv erachtete „Realitätsfiktion“,¹⁹ ist wiederum eines der wenigen prinzipiell konsensfähigen, zugleich aber kontrovers bestimmten Charakteristika des Genres. Zentral ist das Kriterium der „Authentizität“ im Sinne einer

¹⁴ Worthmann 2004, S. 44.

¹⁵ Beispielhaft seien hier genannt: Leps 1992, die einen diskurshistorischen Forschungsansatz verfolgt; Schönert 1998, der einen sozialhistorischen Zugang wählt; Holzmann 2001, die mediengeschichtliche Aspekte der Genre-Formation untersucht.

¹⁶ Es sei „gefährlich“ so Todorov, „das Werk mit seiner Wahrnehmung durch ein Individuum gleichzusetzen“ – „die gute Leseweise“ sei nicht „die des ‚durchschnittlichen Lesers‘, sondern die bestmögliche Leseweise“ (Todorov 1972, S. 267).

¹⁷ So etwa Christiana Gregoriou in einer Rezension zweier jüngst erschienener Monographien zur Kriminalliteratur (Gregoriou 2006).

¹⁸ Eine unlängst abgehaltene Tagung zur Kriminalliteratur thematisierte unter dem Titel „Schöne Kunst? Simple Kunst? Keine Kunst? Zur Ästhetik der Kriminalliteratur“ (Haus Villigst (Schwerte), 31. 10.- 1. 11. 2006) gattungstheoretische Fragen und Probleme der literarischen Wertung in Literaturwissenschaft und Kritik. Bereits 2003 äußerte sich Thomas Wörtche zu dem zugleich beschreibenden und wertenden Gebrauch des Genrebegriffs (Wörtche 2003).

¹⁹ Blödorn 2001, S. 213.

wirklichkeitsnahen literarischen Repräsentation von Kriminalität und Gewalt vor allem für eine Richtung in der Kriminalliteratur, die ihren literarhistorischen Anfang in der Distanzierung amerikanischer Kriminalautoren von den englischen Autorinnen des *golden age* in den 1930er und 1940er Jahren hat: Spätestens seit Raymond Chandlers programmatischem Essay „The Simple Art of Murder“ von 1944²⁰ ist das Selbstverständnis vieler Kriminalautoren von dem Anspruch geprägt, realistische Literatur zu schreiben und sich mit Aspekten der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu befassen, die sonst in kulturellen Repräsentationen notorisch ausgeblendet sind. Chandler formuliert in seinem Essay bis heute relevante formale (kompositionelle Aspekte), inhaltliche (Moralität) und relationale (Realismus) Differenzierungs- und Wertungskriterien kriminalliterarischer Texte. So schreibt er über Dashiell Hammett, einen der prominentesten Vertreter der amerikanischen *hard-boiled school*: „Hammett gave murder back to the kind of people that commit it for reasons, not just to provide a corpse; and with the means at hand, not hand-wrought dueling pistols, curare and tropical fish“.²¹ Mit dieser Stellungnahme grenzt sich Chandler gegenüber evasiver Kriminalliteratur ab. Das „Schisma“ zwischen „evasiver“ und „realistischer“²² Kriminalliteratur prägt maßgeblich die Wertungsdebatte, die unter Kriminalautoren, Herausgebern und Kritikern derzeit geführt wird. Ein weiterer wichtiger Aspekt der aktuellen Debatte ist die – ebenfalls in Chandlers Essay thematisierte – Selbstbehauptung von Kriminalliteratur gegenüber kanonisierter realistischer Literatur.

Die Diskussion der Wertungskriterien des kriminalliterarischen Literaturbetriebs entlang dieser genre-internen Bruchlinien, die sich in der Debatte um den jeweils zugrunde gelegten Wirklichkeitsbegriff und dessen gesellschaftskritisches moralisches Potential abzeichnen, umfasst zugleich den für eine gattungstheoretische Fragestellung unabdingbaren literaturhistorischen Zugriff – ist doch das Bemühen um die Identifizierung und Definition literarischer Genres und Subgenres selbst eine durch ihre Schwerpunktsetzung und Textauswahl normativ-wertende literaturwissenschaftliche Praxis.

2.3 Für eine restriktive Verwendung des Kanonbegriffs

Der Begriff »Kanon« verliert durch seine inflationäre Verwendung an Gehalt. Der bestehenden Dichotomisierung von Hoch- und Unterhaltungsliteratur ist nicht beizukommen, indem Selektions-, Wertungs- und Überlieferungspraktiken unter einen Begriff subsumiert werden, dessen historische Semantik und dessen wissenschaftspolitische Diskussion seit den 1980er

²⁰ Raymond Chandler 1972, S. 1-22 (Der Essay „The Simple Art of Murder“ erschien erstmals 1944 in *The Atlantic Monthly* 12/1944).

²¹ Chandler 1972, S. 16.

²² Zur Begrifflichkeit vgl. Wörtche 2006, Wörtche 1999; Wörtche 1992.

Jahren²³ einen dezidiert normativen Charakter haben. Wenn ich im Folgenden für eine restriktive Verwendung des Kanonbegriffs plädiere, geschieht dies in der Absicht, den Begriff hinsichtlich seiner funktionalen Relevanz für die Philologien und für den kriminalliterarischen Betrieb zu reflektieren.

Betrachtet man „wissenschaftliche Fakten“ als „soziale Konstruktionen“,²⁴ hat die Kanonforschung nicht nur in ihren Objektbereichen, sondern auch in der eigenen Theoriebildung die Auswirkungen sozialen Wandels zu berücksichtigen. Kanonforschung ist *auch* ein Projekt der Selbstreflexion der Philologien, denen in der „nachbürgerlichen Wissensgesellschaft“ ihre Autorität als zentrale Wertungsinstanz in literaturästhetischen Fragen abhandeln zu kommen droht. Die akademischen Kanoninstanzen haben sich gegenüber außerakademischen Selektions-, Wertungs- und Tradierungsprozessen zu behaupten, die eben nicht an autonomieästhetische Wertungskriterien gebunden sind. Wird der Kanonbegriff jedoch auf den Bereich der „heteronomen“, genuin nicht-kanonischen Literatur appliziert, verliert er seine institutionell begründete Distinktionsfunktion.

Dagegen ist der Nutzen eines in deskriptiver Absicht verwendeten Kanonbegriffs, etwa eines genrespezifischen Subkanons, genau zu überprüfen. Folgt man von Heydebrands Definition des literarischen Kanons, ist darunter eine als normativ geltende „Auswahl von Autoren und Werken“ zu verstehen,

die eine Gemeinschaft für sich als die vollkommensten anerkennt und mit Argumenten verteidigt [...]. Ein Kanon ist nicht irgendeine statistisch ermittelte Bestenliste; er wirkt als Norm und er muß als solche gepflegt und im allgemeinen Bewusstsein gehalten werden. Erst wenn sich eine Trägergruppe abgrenzen lässt und von ihr anerkannte Sprecher die Heraushebung der Besten besorgen und verteidigen, kann mit Recht von ‚Kanon‘ die Rede sein.²⁵

Erst wenn ermittelt worden ist, inwiefern der in sich heterogene kriminalliterarische Betrieb als „Gemeinschaft“ bezeichnet werden kann, ob ein als das „vollkommenste“ erachtetes Textkorpus existiert und in welchen Kommunikationsstrukturen sich die „anerkannten Sprecher“ äußern, könnte von der möglichen Formation eines Subkanons gesprochen werden – allerdings um den Preis einer prinzipiellen terminologischen Unschärfe.

3. Praxisorientierung und praxisorientierte Erstellung des Textkorpus

Das Dissertationsprojekt erfasst zwei Dimensionen praxisbezogener Wertungshandlungen:

Erstens ist die Platzierung von Kriminalliteratur in Verlagen ins Verhältnis zu dem Selbstverständnis und der Programmatik der Verlage zu setzen. Zweitens bezieht die kriminalliterarische Kritik Produktplatzierungen reflexiv in ihre Wertungshandlungen mit ein –

²³ Vgl. dazu Grimm 2002.

²⁴ Flick 2005 b, S. 151.

²⁵ von Heydebrand 1993, S. 5.

man kann daher behaupten, dass die vom Promotionskolleg Wertung und Kanon angestrebte Verbindung von inhaltlichen und kontextuellen Aspekten sich im kriminalliterarischen Literaturbetrieb längst vollzogen hat und dass ein Forschungsprojekt im Rahmen des Kollegs diese etablierte Praxis nachzuvollziehen hat. Im Rahmen des Projekts soll dies am Beispiel von zwei Verlagen mit ausgewiesenen kriminalliterarischem Programm geschehen: Der Zürcher Unionsverlag und der Paul Zsolnay Verlag publizieren beide Kriminalliteratur, jeweils in der erklärten Absicht, das Genre aufzuwerten.

Die seit 2000 bestehende Reihe metro des Unionsverlags Zürich nimmt für sich in Anspruch, „internationale hochkarätige Literatur“ anzubieten, die zugleich spannend und niveauvoll sei: „*Crime & Suspense*“ seien zwar „die Bestseller-Formeln des letzten Jahrzehnts“, gleichzeitig scheine sich jedoch „ein literarischer Substanzverlust bemerkbar zu machen. Die ästhetischen Möglichkeiten und die undogmatische Vielfalt solcher Literatur“ würden „kaum noch gebündelt präsentiert.“²⁶ Der Start der Reihe metro, die von Dr. Thomas Wörtche, einem der einflussreichsten mit Kriminalliteratur befassten Kritiker, herausgegeben wird, fand breites Interesse in den Medien.²⁷ Das Reihenprofil orientiert sich an der Programmatik des Unionsverlags Zürich, der, so Wörtche, erstens ein „ausgewiesenen literarischer“ und zweitens ein „„weltliterarisch‘ profilierter Verlag“ sei.²⁸ Innerhalb dieses verlegerischen Umfelds liegt der Reihe metro ein „sehr offener Begriff von Crime & Suspense“ zu Grunde, der Differenzierungen und Innovationen im Genre Raum geben will und damit Position gegen nivellierende Tendenzen der Bestsellerproduktion bezieht.²⁹ Dabei verfolgt Wörtche offenbar eine doppelte Strategie: sein Interesse gilt einerseits der „Entdeckung vielversprechender und häufig hier zu Lande noch völlig unbekannter internationaler Autoren“,³⁰ andererseits der Neuauflage kriminalliterarischer „Klassiker“, beispielsweise dem „Harlem-Zyklus“ von Chester Himes.³¹ Von den bei metro erschienenen Kriminalromanen sollen für Fallstudien Texte ausgewählt werden, an denen sich Möglichkeiten und Grenzen der Kategorisierung von Kriminalliteratur in Subgenres diskutieren lassen.

Zum Vergleich werden im Paul Zsolnay Verlag herausgegebene Kriminalromane herangezogen. Seit 1990 besitzt Zsolnay mit der Reihe „Zsolnay-Edition“ ein verlegerisches

²⁶ http://www.unionsverlag.com/info/link.asp?link_id=1037 (eingesehen am 13. 12. 2006).

²⁷ So Wörtche in Schmidt 2000; Vielfalt. Vielfalt. Vielfalt. Thomas Wörtches Taschenbuchreihe UT metro bietet dem Leser eine spannungsgeladene Reise um die Welt (<http://amazon.de>, eingesehen am 27. 11. 2006).

²⁸ Wörtche in Noller 2000.

²⁹ So Wörtche in Schmidt 2000.

³⁰ Vielfalt. Vielfalt. Vielfalt. Thomas Wörtches Taschenbuchreihe UT metro bietet dem Leser eine spannungsgeladene Reise um die Welt (<http://amazon.de>, eingesehen am 27. 11. 2006).

³¹ Wörtche in Noller 2000.

Forum für „namhafte Krimi- und Thrillerautoren“.³² Hier gilt es zu untersuchen, welche Auswirkungen für die literarische Wertung die Aufnahme von Genre-Literatur in das Programm eines Traditionsverlags wie dem Paul Zsolnay Verlag hat -- ist es doch die Absicht des Carl Hanser Verlags, der Zsolnay 1996 erworben hatte, „an die große literarische Tradition des Hauses in den Anfangsjahren anzuschließen.“³³ Der prominenteste Kriminalautor bei Zsolnay ist Henning Mankell. Am Beispiel seiner Texte soll eine Fallstudie durchgeführt werden, in der kontroverse Wertungen von Kritikern ebenso berücksichtigt werden wie literaturwissenschaftliche Studien zum Autor.³⁴ Zur Diskussion steht hier die „Nobilitierung“³⁵ eines Genre-Autors durch seinen Publikationsort sowie die unter Kritikern kontrovers geführte Debatte um die Bewertung seiner Texte unter Berücksichtigung seines Status als Bestseller-Autor. Ergänzend wird an ausgewählten Beispielen untersucht, welche Kriminalautoren neben Mankell Platz im Zsolnay Verlag gefunden haben.

4. Methodisches Vorgehen

Die empirische Untersuchung der Wertungspraktiken des kriminalliterarischen Betriebs erfolgt im Rahmen eines qualitativen Forschungsdesigns, das eine für die explorative Untersuchung des kriminalliterarischen Betriebs nötige Offenheit gewährleistet, zugleich aber an einem vorab präzise konzipierten Fragenkatalog orientiert ist (4.1). Die Einzeltexte werden in Anlehnung an Jurij Lotmans Sujetbegriff hinsichtlich ihrer kompositionellen Beschaffenheit analysiert, um fundierte Aussagen zu den an sie herangetragenen Wertungen treffen zu können (4.2).

4.1 Empirisches Forschungsdesign

Die Grundlage einer qualitativen empirischen Untersuchung bildet die Identifizierung der Gruppe, die im Fokus des Erkenntnisinteresses steht. Dabei wird die „Auswahl“ einer Gruppe in der Praxis nicht zuletzt über die „Zugänglichkeit“ zu dieser Gruppe oder einem ihrer Repräsentanten „konstituiert“. Der Zugang zu einer bestimmten Gruppe erfolgt dabei vorzugsweise über „Schlüsselpersonen.“³⁶ Die Gewährung der „Zugänglichkeit“ zu Akteuren der Literaturvermittlung und -verarbeitung ist ein programmatisches Anliegen des Promotionskollegs und eine integrale Voraussetzung für die Durchführung meines Dissertationsprojekts. So ist das erste Anliegen des empirischen Teils meiner Studie, im Rahmen eines Praktikums bei UT metro

³² Diese unter der Leitung der Verlagsunion Pabel-Moewig KG (Tochter des Heinrich Bauer Verlags) begonnene Tradition wurde nach der Übernahme des Paul Zsolnay Verlags durch den Carl Hanser Verlag fortgeführt. Zur Verlagsgeschichte vgl. <http://www.zsolnay.at> (13. 12. 2006)

³³ Ebd.

³⁴ Abt 2004.

³⁵ Wörtche 1999.

³⁶ Merckens 2005, S. 288.

einen Überblick über Akteure und Kommunikationsformen des kriminalliterarischen Betriebs zu gewinnen.

Im Anschluss daran werden in einer qualitativen Untersuchung typische Wertungspraktiken des kriminalliterarischen Betriebs systematisch erfasst. Zu diesem Zweck werden während der Verlagspraktika in einer Momentaufnahme verschiedene „Ausprägungen des Expertenwissens“ eruiert, das „in einem Feld im Moment der Forschung existiert.“³⁷ Vor Beginn der Verlagspraktika wird ein Leitfaden konzipiert, der als Grundlage für Interviews dient, die mit Verlegern, Kritikern und wenn möglich auch mit Autoren durchgeführt werden sollen. Ich orientiere mich dabei an dem Konzept des problemzentrierten Interviews, dessen Ziel es ist, bereits bestehende Hypothesen im Interview zu überprüfen, um eine „Modifikation“ der vorab entwickelten „theoretischen Konzepte“ zu ermöglichen.³⁸ Hierfür wird, ausgehend von der oben skizzierten Charakteristik des Genres im Diskurs des kriminalliterarischen Betriebs, ein Fragenkatalog entwickelt, der es ermöglicht, meine Hypothesen über Wertungspraktiken im kriminalliterarischen Betrieb zu überprüfen. Zugleich wird durch die relativ offene Interviewform der Artikulation von praxisrelevanten „Alltagstheorien und Selbstinterpretationen“³⁹ durch die Befragten Raum gegeben, um nicht antizipierte Faktoren in die Untersuchung mit einbeziehen und für die notwendige Modifikation der Hypothesen nutzen zu können.

4.2 Textanalysen

Ziel der Einzeltextanalysen ist es, die literarische Ausgestaltung von „Realitätsfiktionen“ im Genre zu untersuchen, in deren Zentrum die literarische Darstellung von Gewaltverbrechen steht. Die Analysebefunde sollen mit den an die Texte herangetragenen Wertungshandlungen verglichen werden, um das Verhältnis textueller und kontextueller Faktoren in impliziten und expliziten literarischen Wertungshandlungen differenziert beschreiben zu können.

Orientierungspunkt ist dabei die Hypothese, dass der referentielle Gehalt von Kriminalliteratur eines ihrer wesentlichen Charakteristika ist und dass zudem Wertungen in der Kritik maßgeblich mit diesem Punkt befasst sind.

Ich gehe aus von einem an Lotmans Sujetkonzept orientierten Modell der „Semiotik und Narratologie der Übertretung“⁴⁰, in dem der Begriff „Übertretung“ einerseits inhaltlich (Verbrechen als Übertretung einer juristischen Norm und einer sozialen Ordnung), andererseits narratologisch (Lotmanns Sujetbegriff) fundamental ist.⁴¹ Kriminalliteratur wird von Joachim

³⁷ Flick 2005 a, S. 255,

³⁸ Zum Konzept des problemzentrierten Interviews vgl. Lamnek 2005, S. 363-368, hier: S. 364; allgemein zum qualitativen Interview vgl. auch Hopf 2005.

³⁹ Hopf 2005, S. 350.

⁴⁰ Linder / Ort 1999, S. 37.

⁴¹ Vgl. Linder / Ort 1999, S. 37.

Linder und Claus-Michael Ort als spezifische Diskursivierung des sozialen Faktums Verbrechen aufgefasst. Faktische Verbrechen und kriminalliterarische Texte werden als soziale Konstrukte der Übertretung einer gegebenen sozialen Ordnung verstanden: als Ereignisse im Sinne des Lotman'schen Sujetbegriffs.⁴²

Um nun zu erfassen, in welchen referentiellen Perspektiven und mit welchen kompositionellen Verfahren ein »Verbrechen« als zentrales »Referenzelement« literarisch dargestellt wird, gilt die besondere Aufmerksamkeit erstens der sinnvollen Operationalisierung von Lotmans Sujetkonzepts und zweitens der kompositionellen Beschaffenheit der Texte.

Zunächst ist das von Lotman in Anschlag gebrachte Kriterium der Relevanz einer Handlung zu beachten: Ist das Verbrechen, das Anlass der Ermittlungshandlung in einem kriminalliterarischen Text ist, tatsächlich sujetkonstituierend?⁴³ Um diese Frage beantworten zu können, werden die entsprechenden Textelemente in Rekurs auf Juri Tynjanow hinsichtlich ihrer Dominanz im Einzeltext oder in einer Textgruppe, etwa einer Serie oder einem Subgenre, untersucht.⁴⁴

Im Anschluss daran werden die ereignishaften „Übertretungen“ differenzierend betrachtet, um fundiert zu der Beschaffenheit der „Realitätsfiktionen“ Stellung nehmen zu können. In Rekurs auf Lubomír Doležels Konzept der narrativen Modalitäten soll untersucht werden, ob deontisch, axiologisch oder epistemisch modifizierte Grenzen überschritten werden,⁴⁵ um die den Texten zu Grunde liegenden „ideologische Standpunkte“ rekonstruieren zu können.⁴⁶

In einem zweiten Schritt werden die kompositionellen Verfahren untersucht, mittels derer die „Übertretungen“ in den Texten realisiert werden. Zu fragen ist hier, ob subgenre-spezifische Erzählschemata aktiviert und in welcher Weise sie variiert werden, und inwiefern die analysierten Texte kompositionelle Merkmale aufweisen, die gemeinhin als Kennzeichen „autonomer“ literarischer Texte gelten. Auf der Grundlage der Analyseergebnisse lässt sich fundiert diskutieren, wie die „Realitätsfiktionen“ und die in diesem narrativen Rahmen erfolgenden

⁴² Vgl. Linder /Ort 1999, S. 26ff.

⁴³ „Man kann“, so Lotman, „viele Fälle aufführen, in denen der Tod einer Figur kein Ereignis ist“, wenn etwa der Tod von Bediensteten bei Gleichzeitiger Rettung adeliger Protagonisten aus einer Gefahrensituation im Kontext der Erzählung als nicht relevant erachtet werde. (Lotman 1982, S. 335.) Das Beispiel macht deutlich, dass nicht jedes Sterben ereignishaft ist. Die Qualifikation eines Geschehens als „Übertretung“ einer „klassifikatorischen Grenze“ (ebd., S. 337.) ist von seinem Kontext abhängig.

⁴⁴ Als „Dominante“ bezeichnet Juri Tynjanow „die Vorrangstellung einer Gruppe von Elementen“ innerhalb eines literarischen Systems (Tynjanow 1982, S. 42). Dominant können Elemente innerhalb eines Einzeltextes und innerhalb einer bestimmten Literaturgruppe sein (vgl. ebd., S. 34.). Vgl. Auch Jakobson 1989; zum Begriff vgl. auch Hawthorn 2000.

⁴⁵ Lubomír Doležel versteht unter narrativen Modalitäten Faktoren, die verschiedene Aspekte der Konstitution der erzählten Welt determinieren, indem sie direkten Einfluss auf die Handlungsmöglichkeiten der Figuren in der erzählten Welt haben (vgl. Doležel 1998, S. 113). Narrative Modalitäten können deontisch (ebd. S. 120-123), axiologisch (ebd. 123-125) oder epistemisch (ebd. 126-128) beschaffen sein.

⁴⁶ Uspenskij 1975, S. 17-25.

„Übertretungen“ beschaffen sind, die in wissenschaftlichen, verlegerischen und kritischen Wertungspraktiken als unterhaltsam, spannend oder realistisch qualifiziert werden.

5. Positionierung des Dissertationsprojektes innerhalb des Promotionskollegs

Von den bereits laufenden Dissertationsprojekten des Promotionskollegs erscheinen vor allem Bernadette Kalkerts Projekt über Bret Easton Ellis und Sabine Bucks Projekt über „Ethik als Paradigma institutioneller Literaturbewertung“ exzellente Anknüpfungspunkte für eine ergiebige projektübergreifende Zusammenarbeit. Eine Studie über einen einzelnen Autor, der für das Subgenre *serial killer* mit „American Psycho“ paradigmatisch gewirkt hat, ist für die Untersuchung der Wertungspraktiken im Umgang mit Kriminalliteratur ebenso relevant wie die Reflexion ethischer Positionen für ein Genre, dessen narrative Grundstruktur auf der Übertretung und Restitution gesellschaftlicher Ordnungskonzeptionen beruht.

6. Vorläufiger Zeitplan

| Zeitraum | Arbeitsschritte |
|-----------------|---|
| SS 2007 | <ul style="list-style-type: none">• Systematische Darstellung der Debattenlage (besonders gattungstheoretische Fragestellungen) in Kriminalliteraturforschung und -kritik• Erstellung eines Gesprächsleitfadens für problemzentrierte Interviews |
| WS 2007/08 | <ul style="list-style-type: none">• Praxissemester: Erhebung des Textkorpus im Unionsverlag• Durchführung der Fallstudien durch Praxis und Interviews |
| SS 2008 | <ul style="list-style-type: none">• Auswertung des erhobenen Materials, Durchführung der Einzeltextanalysen |
| WS 2008/09 | <ul style="list-style-type: none">• Praxisphase: Erhebung des Textkorpus im Paul Zsolnay Verlag (Hanser Verlagsgruppe)• Durchführung der Fallstudien durch Praxis und Interviews |
| SS 2009 | <ul style="list-style-type: none">• Auswertung des erhobenen Materials, Durchführung der Einzeltextanalysen• Vergleichende Analyse der erstellten Fallstudien |
| WS 2009/10 | <ul style="list-style-type: none">• Endfassung und Redaktion der Dissertation |

7. Literatur

Zur Kriminalliteratur und zum Diskurs über Kriminalität

- Abt, Stefanie 2004: Soziale Enquête im aktuellen Kriminalroman. Am Beispiel von Henning Mankell, Ulrich Ritzel und Pieke Biermann, Wiesbaden.
- Blödorn, Andreas 2001: „Gestörte Ordnungen. Erzählstrategien im deutschen Kriminalroman der 80er und 90er Jahre“, in: Hans Krahl (Hg.), All-Gemeinwissen. Kulturelle Kommunikation in populären Medien (LIMES Kiel 2), Kiel, S. 212-233.
- Chandler, Raymond 1972: The Simple Art of Murder. An Essay, in: Ders., The Simple Art of Murder, New York, S. 1-22.
- Gregorious, Christiana 2006: On the Poetics of Crime Fiction (Rezension über: John Scaggs, Crime Fiction. Abingdon, Oxfordshire, New York 2005; Heather Worthington, Rise of the Detective in Early Nineteenth-Century Popular Fiction. New York 2005, In: IASOnline [12.10.2006].

- Holzmann, Gabriela 2001: Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte (1850–1950). Stuttgart und Weimar.
- Leps, Marie-Christine 1992: Apprehending the Criminal. The Production of Deviance in Nineteenth-Century-Discourse, Durham.
- Linder, Joachim und Claus-Michael Ort 1999: Zur sozialen Konstruktion der Übertretung und zu ihren Repräsentationen im 20. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.), Verbrechen – Justiz – Medien. Konstellationen in Deutschland von 1900 bis zur Gegenwart, Tübingen [Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 70], S. 3-80.
- Scaggs, John 2005: Crime Fiction. Abingdon, Oxfordshire, New York.
- Schönert, Jörg 1998: Kriminalgeschichten in der deutschen Literatur zwischen 1770 und 1890. Zur Entwicklung des Genres in sozialgeschichtlicher Perspektive [1983], in: Jochen Vogt (Hg.), Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte, München, S. 322-339.
- Smuda, Manfred 1998: Variation und Innovation. Modelle literarischer Möglichkeiten der Prosa in der Nachfolge Edgar Allan Poes [1970], in: Jochen Vogt (Hg.), Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte, München, S. 121-141.
- Worthington, Heather 2005: Rise of the Detective in Early Nineteenth-Century Popular Fiction. New York.

Zur literarischen Wertungsforschung und -praxis, zum Kanonbegriff

- Grimm, Erk 2002: Bloom's Battles. Zur historischen Entfaltung der Kanon-Debatte in den USA, in: Text & Kritik Sonderband, S. 39-55.
- Heydebrand, Renate von und Simone Winko 1996: Einführung in die Wertung von Literatur, Paderborn [UTB 1953].
- Heydebrand, Renate von 1993: Plenumsvortrag. Probleme des ‚Kanon‘ – Probleme der Kultur- und Bildungspolitik, in: Germanistik, Deutschunterricht und Kulturpolitik, hg. v. Johannes Janota, Tübingen, S. 3-22.
- Nethersole, Reingard 1997: Macht und Ohnmacht des Kanons im Widerspiel etablierter und emergenter Literaturen, in: Maria Moog-Grünwald (Hg.), Kanon und Theorie, Heidelberg, S. 107-127.
- Worthmann, Friederike 2004: Literarische Wertungen. Vorschläge für ein deskriptives Modell, Wiesbaden.

Literaturtheorie

- Hawthorn, Jeremy 2000: A Glossary of Contemporary Literary Theory (4. Aufl.), New York.

- Jakobson, Roman 1989: Die Dominante [1935], in: Ders., Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971, hg. v. Elmar Holenstein u. Tarcisius Schelbert, Frankfurt am Main, S. 212-219.
- Lotman, Jurij M. 1982: Die Struktur literarischer Texte (2. Aufl.), übers. v. Rolf-Dietrich Keil, München.
- Martinez, Matias und Michael Scheffel 2002: Einführung in die Erzähltheorie (3. Aufl.), München.
- Todorov, Tzvetan 1972: Die Kategorien der literarischen Erzählung, in: Strukturalismus in der Literaturwissenschaft, hg. v. Heinz Blumensath, Köln, S. 263-294.
- Tynjanow, Juri 1982: Die Literarische Evolution, in: Ders., Poetik. Ausgewählte Essays, übers. v. Brigitta Schröder, Leipzig und Weimar, S. 31-49.
- Uspenskij, Boris A. 1975: Poetik der Komposition. Struktur des künstlerischen Textes und Typologie der Kompositionsform, hg. v. Karl Eimermacher, übers. v. Georg Mayer, Frankfurt am Main.

Zu Populär- und Schemaliteratur

- Cawelti, John G. 2004: Formulas and Genre Reconsidered Once Again, in: Ders, Mystery, Violence, and Popular Culture, Madison, Wisconsin S. 130-138.
- Johnson, David 2005: The Popular and the Canonical. Debating Twentieth-Century Literature 1940-2000, London [u. a.].
- Ruchatz, Jens 2005: Der Ort des Populären, in: Popularisierung und Popularität, hg. v. Gereon Blaseio, Hedwig Pompe und Jens Ruchatz, Köln, S. 139-146.
- Zimmermann, Hans-Dieter 1992: Trivilliteratur? Schema-Literatur!, 2. Aufl. Stuttgart [u. a.].

Zu Theorien und Methoden qualitativer Sozialforschung

- Flick, Uwe, Ernst von Kardorff, Ines Steinke (Hg.) 2005: Qualitative Forschung. Ein Handbuch (4. Aufl.), Reinbek bei Hamburg.
- Flick, Uwe 2005 a: Design und Prozess qualitativer Forschung, in: Ders., von Kardorff, Steinke (Hg.) 2005, S. 252-265.
- Flick, Uwe 2005 b: Konstruktivismus, in: Ders., von Kardorff, Steinke (Hg.) (2005), S. 150-164.
- Hopf, Christel 2005: Qualitative Interviews -- ein Überblick, in: Flick, von Kardorff und Steinke (Hg.) 2005, S. 349-360.
- Lamnek, Siegfried 2005: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch (4., vollständig überarbeitete Aufl.), Basel.
- Merkens, Hans 2005: Auswahlverfahren, Sampkling, Fallkonstruktion, in: Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.) 2005, S. 286-299.

Kritiken, Interviews, Pressemitteilungen

- Noller, Ulrich 2000: „Keine Geschmacksdogmatik“. Gespräch mit Thomas Wörtche (nach Auskunft des Verfassers würde das Interview im Jahr 2000 geführt und ist in der Kölner Stadtrevue erschienen. Das genaue Erscheinungsdatum konnte bis zum Zeitpunkt der Abgabe des Exposés nicht ermittelt werden. Das Interview ist einzusehen unter <http://www.no-text.de>, entnommen am 25. 11. 2006).
- Schmidt, Jan Christian 2000: UT-metro: Ein Gespräch mit Thomas Wörtche (<http://www.kaliber38.de/features/metro/metro.htm>. Nach Auskunft des Verfassers wurde das Interview am 17. Februar 2000 ins Netz gestellt.).
- Wörtche, Thomas 1992: Die marginalisierte Sensation. Das Verhältnis des Kriminalromans zur Gewalt, in: Weltwoche 40 (1.10.1992, S.56f).
- Wörtche, Thomas 1999: Schwedische Schlachteplatte, in: Freitag (20. 8. 1999), S. 13.
- Wörtche, Thomas 2000: Artikel „Kriminalroman“, in: Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft, hg. v. Harald Fricke, Berlin und New York, Bd. 2, S. 342-345, hier: S. 343.
- Wörtche, Thomas 2003: Genre? Wozu? – Überlegungen zum Begriff. Druckfassung eines Vortrags, gehalten bei der Konferenz Phanatastik – Okkultismus – (Neo-) Mystik an der Palack-Universität in Olmütz vom 19.-23. November 2003. (einzusehen unter <http://www.kaliber38.de/woertche/einzelteile/genre.htm>, entnommen am 23. 9. 2005).
- Wörtche, Thomas 2006: Das Mörderische und das Komische. Druckfassung eines Vortrags, gehalten auf der Tagung „Schöne Kunst? Simple Kunst? Keine Kunst? Zur Ästhetik der Kriminalliteratur. 31. 10.-1. 11. 2006 in Haus Villigst, Schwerte (einzusehen unter <http://www.kaliber38.de/woertche/komik.htm>).
- www. amazon.de: Vielfalt. Vielfalt. Vielfalt. Thomas Wörtches Taschenbuchreihe UT metro bietet dem Leser eine spannungsgeladene Reise um die Welt http://www.amazon.de/exec/obidos/tg/feature/-/224607/ref%3Ddel_232562, entnommen am 12. 12. 2006).
- www. unionsverlag.com: http://www.unionsverlag.com/info/link.asp?link_id=1037 (entnommen am 13. 12. 2006).